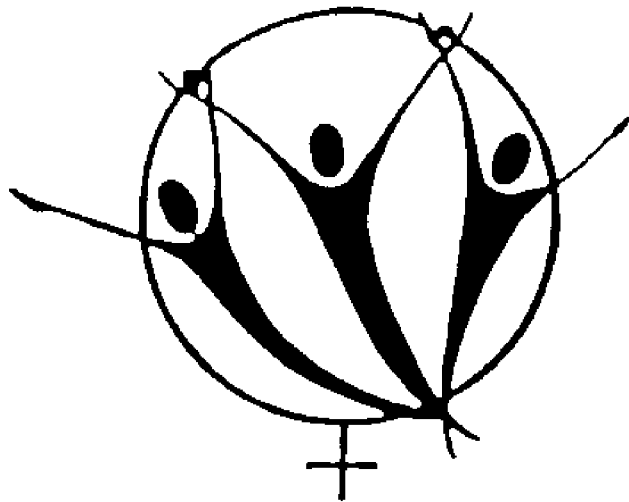


R u n d b r i e f

2/2004



Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid „eins“ in Christus Jesus
(Gal 3,28)

Inhalt	Seite
0. Schwesternbrief	3
I. Tagungen	
I.1. Rückblick auf Bad Honnef	4
I.1.1. Bericht von der Mitgliederversammlung	4
I.1.2. Emmausgang: Aufbruch in die Fülle des Lebens	5
I.1.3. Öffentlichkeitsarbeit: „Maria von Magdala protestiert“	12
I.2. Einladung zur Herbsttagung in Oberwesel	16
I.3. Frühjahrstagung und Herbsttagung 2005	18
II. Veranstaltungen	
II.1. Maria von Magdala auf dem Kirchentag in Ulm	18
II.1.1 Eindrücke	18
II.1.2. In der Extremistenhalle...	20
II.2 Termine vernetzter Organisationen	21
II.3. Termine Maria von Magdala	21
II.4. Einladung zur WOW-Konferenz	22
III. Forum	
III.1. Kloster Helfta - damals und heute: Gertrud die Große	23
III.2. Freude	27
III.3. Achtung Satire! „Ordinatio naturalis“	28
III.4. „Denk-Zettel“ aus Ulm: Katholiken und Katholikinnen schreiben Lehmann und Ratzinger	30
III.5. Was soll das bedeuten? „Zur Zusammenarbeit von Mann und Frau...“	32
III.5.1. Pressemitteilung MvM	32
III.5.2. Zölibatärer Tunnelblick	34
III.6. Aktueller Stand: Bibel in gerechter Sprache	38
III.7. In eigener Sache – Delegierte für die IKvu gesucht!	38

Beilage für Mitglieder: Protokoll der MV vom 24.04.2004 in Bad Honnef

Impressum

Herausgeberin:	Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.
Kontaktadresse:	Susanne Mandelkow, Dorffelder Straße 110, 59227 Ahlen Tel. 0 25 28/95 00 40; Fax 02528/929820 E-Mail: susanne.mandelkow@t-online.de Webadresse: www.mariavonmagdala.de
Konto:	Volksbank Waltrop, BLZ 426 617 17, Nr. 25 35 500
Redaktion:	Sprecherinnenteam
Layout und Druck:	Annegret Laakmann, Flaesheimer Straße 269, 45721 Haltern

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin wieder.

Liebe Leserinnen und Leser,
ein ereignisreiches und für Katholikinnen und Katholiken nicht immer erfreuliches Jahr neigt sich langsam dem Ende zu. Die Initiative hat sich zu mehreren Gelegenheiten öffentlich zu Wort gemeldet. Die Liturgieinstruktion des Vatikan und das Schreiben an die Bischöfe über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und der Welt gaben Anlass zu Presseerklärungen, ebenso wie die Diakoninnenweihe am 29.6. auf der Donau, mit der eine zweite Gruppe von Frauen den ersten Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung ihrer Berufung ging. Auch die drohende Auflösung der Lehrstühle für feministische Theologie an den Universitäten von Bonn und Münster erforderte schnelle und praktische Solidarität. In Münster scheint es nun weiter zu gehen, in Bonn, unter einem frauenfeindlichen Kardinal Meisner, ist es wohl unmöglich.

In unserem ersten Rundbriefabschnitt halten wir einen lebendigen Rückblick auf die Frühjahrstagung in Bad Honnef, die sich u.a. intensiv mit der gerade herausgekommenen Liturgieinstruktion befasste. Allen Frauen, die hier aktiv waren, möchte ich hier noch einmal herzlich für ihre Mitarbeit danken. Die Herbsttagung wird dieses Jahr nicht wie geplant in Bad Honnef stattfinden. Es gab einige organisatorische Probleme, aber Marlen hat eine geeignete neue Tagungsstätte in Oberwesel gefunden. Am Termin ändert sich nichts! Wir werden uns intensiv und kreativ mit den Arbeitsergebnissen der AG-Kirchen-Blüte auseinandersetzen. Dies wird sicher kein theoretisches Wochenende. Visionen wollen gelebt werden. Wir möchten so die lebendige Gemeinschaft in der Initiative weiter stärken.

Aus dem Veranstaltungskalender möchte ich besonders die Berichte und Bilder über den Kirchentag herausgreifen und auf die große WOW-Konferenz in Kanada im nächsten Jahr hinweisen. Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle allen Interessenten und Interessentinnen, die uns Portokosten erstattet haben. Alle, die unseren Rundbrief erhalten und keine Mitglieder sind, bitte ich noch einmal herzlich, uns mit dieser Kostenerstattung zu unterstützen, so es ihnen möglich ist.

Im Forum findet die Serie über die großen Mystikerinnen von Helfta ihre dritte Fortsetzung. Außerdem hält die Satire „Ordinatio naturalis“ den Kirchenoberen den Spiegel der Selbsterkenntnis vor. Aber auch die Basis macht da mit: Die zahlreichen Kommentare, die die K-TagsbesucherInnen in Ulm auf unsere Postkarten schrieben, zeugen von Witz und Engagement, Betroffenheit, Wut und Hoffnung. Reaktionen auf den Brief der Glaubenskongregation an die Bischöfe „Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“ runden unser Forum ab. Als „last but not least“ gibt es einen kurzen Zwischenstand über die Förderung des Galaterbriefes in der „Bibel in gerechter Sprache“.

Zum Abschluss noch eine kleine Realsatire: Auf der Internetseite www.jobtipp.de/Stellen.htm wurden doch tatsächlich für die Diözese Rottenburg-Stuttgart ein/e Priester/in oder Diakon/in gesucht! Sollte frau sich darauf nicht bewerben???

Mit schwesterlichen Grüßen

Susanne Mandelkow

I. Tagungen

I.1. Rückblick auf Bad Honnef

I.1.1. Bericht von der Mitgliederversammlung

Meine Motivation, zur Mitgliederversammlung nach Bad Honnef zu fahren, war auf dem Nullpunkt angelangt. So hatte ich doch morgens von der neuen Instruktion der römischen Liturgiekommission gehört. „Redemptionis Sacerdotalis“ - wieder neue Restriktionen, neue Affronts gegen die Frauen, Manifestierung des Klerikalismus und, und, und ...

Da war es wohlthuend, bei der Ankunft in Bad Honnef viele Frauen zu treffen, die meine Frustration verstehen konnten.

Diese Spannungen zwischen den entmutigenden Situationen in der römisch-katholischen Kirche und den Mut machenden Erfahrungen und Begegnungen in unserer Initiative zieht sich für mich wie ein roter Faden durch die diesjährige Mitgliederversammlung.

Entmutigend war,

dass die neue Instruktion wieder den Laien und damit gerade den Frauen abspricht, an der Liturgie, an Predigt und Sakramentenspendung verantwortlich mitzuwirken.

Hoffnungsvoll war,

dass wir es in der Mitgliederversammlung geschafft haben, mit allen Frauen eine Stellungnahme zu dieser Instruktion zu verfassen. Diese konnte noch am Wochenende an die Presseorgane verteilt werden.

Entmutigend war,

dass die Teilnehmerinnen des Diakonatskurses keinerlei Anstellungen durch kirchliche Einrichtungen erhielten, bzw. abgewiesen wurden, weil sie diesen Kurs absolviert hatten.

Hoffnungsvoll war,

dass sich Frauen aus unserer Initiative zusammengefunden haben, um Rituale für Trauerfeiern und Beerdigungen zu entwickeln, damit Frauen einen würdevollen Rahmen für ihre Bestattung haben können.

Entmutigend war,

dass Bischof Marx der Theologin Regina Ammicht-Quinn das nihil obstat verweigert hat – ohne Begründung.

Hoffnungsvoll war

dass wir auch hier eine Stellungnahme verfassten.

Hoffnungsvoll war,

unsere verabschiedete Beteiligung an einer Bibelübersetzung in frauengerechter Sprache,

dass im Juli 2005 wieder ein Kongress von Women's Ordination Worldwide (WOW) stattfindet – in Kanada mit kompetenten Referentinnen, unsere Tanzabende mit Marlen und Annegret, unser Gottesdienst mit Emmausgang.

Schön war außerdem, dass Eva Maria uns im Rahmen ihres Geburtstages zu einer lustigen Weinprobe mit mitgebrachten Weinen aus ihrer Heimat eingeladen hatte.

Auch in unserem Tagungshaus, das geistliche Zentrum der Schwestern zum Guten Hirten, wurden die Spannungen deutlich. Das Haus war sehr schön für unsere Tagung, mit nettem Personal, gutem Essen usw. Nachdem sich aber eine Küchenmitarbeiterin unsere Informationen mitgenommen hatte, erhielt Marlen nach der Tagung einen Anruf, dass man uns nicht mehr als Initiative in ihrem Haus beherbergen wolle und sagte die bereits gebuchte Herbsttagung ab.

Für mich war die Mitgliederversammlung trotz der vielen Spannungen in denen wir in der Kirche leben, ein Ort um Kraft zu schöpfen, Gemeinschaft zu erleben und Hoffnung zu tanken.

Mechtilde Neuendorff

I.1.2. Emmausgang: Aufbruch in die Fülle des Lebens

Nach der intensiven inhaltlichen Arbeit des Samstags mit der Verfassung verschiedener Protestschreiben und der Presseerklärung zur Liturgieinstruktion war die Vorbereitung des Gottesdienstes am gleichen Abend eine willkommene Abwechslung. Bald stand fest: Er sollte so kurz nach Ostern etwas Besonderes werden, ein Emmausgang. Das frühlingshafte Wetter lud gerade dazu ein, sich auf den Weg nach draußen, in die Fülle des Lebens zu machen. Wir wollten gegen alle reaktionären Bewegungen in der Kirche bewusste Zeichen des Neuanfangs im unterwegs Sein setzen und uns gegenseitig Kraft zusprechen. So verband sich das urbiblische Bild von Kirche als dem gemeinsam unterwegs Sein schnell mit dem Bild des Aufbruchs in die Fülle des Lebens. Denn auch in Emmaus stand diese Erfahrung am Ende: Jesus lebt unter uns und schenkt uns in der Mahlgemeinschaft immer wieder diese Fülle.

So erhielt der Gottesdienst seine Struktur durch das Emmaus-Evangelium. Die Liturgie vollzog die einzelnen Schritte des Evangeliums nach. Der Wechsel von drinnen nach draußen brachte Befreiung durch und in der Bewegung und durch die Gespräche, die wir wie die Jüngerin und der Jünger auf dem Weg nach Emmaus führten. Kraftworte aus der Bibel begleiteten das Mahl. Gestärkt und bewegt gingen wir aus der Feier hervor. Die besondere, Geistin bewegte Atmosphäre kann ich nur schwer beschreiben, aber dies vor allem: nichts war so unwichtig geworden wie die römische Liturgieregelungswut!

Emmausgang: Aufbruch in die Fülle des Lebens

Lied zum Eingang: Göttliche Freundin Sophia (Seite 11 des Lieheftes „mit der Musik meines Herzens“)

Eingangsgebet

du wärest nicht im Blütenlicht zu finden?
wo Leben aufbricht ein-fach, hundert-, tausendfach mir tröstlich zusagt:
ich bin neu
ich könnte dir im grünen Herz des Waldes nicht begegnen?
die Vogelkehle wüsste nichts von dir?
dein Atem speiste nicht den Fuchs, die Maus, den Käfer?
der Baum, im Tiefen wurzelnd, geduldig wachsend, sich verzweigend,
so vielem Leben Leben schenkend unverdient, wär' nicht durchweht von dir?
wenn mich kein Menschenwort befreien kann aus Traurigkeiten, die ich nicht
verstehe,
wenn ich von dir nichts spüre in und außer mir,
wenn dein von uns gebautes Haus mich tiefer ins Verstummen stößt, als andere
Räume
und mein gelähmtes Herz, mein blinder Fuß sich locken lassen unter freien
Himmel
ins Ungeplante, nicht Hervorgebrachte von Menschenhänden:
berührt mich mütterlich dein grüner Hauch
die Fesseln dorren;
weht mich der Duft des Herzens an, das alles wachsen lässt und alles wandelt;
ich lebe!
(Christa Peikert-Flaspöhler: Dein grüner Hauch)

Klagen: Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.

Lesung des Evangeliums Lukas 24,13-24

Am gleichen Tag waren ein Jünger und eine Jüngerin auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus...

Eine:

Wir aber hatten gehofft, so klagten der Jünger und die Jüngerin auf dem Weg nach Emmaus. Auch wir hatten Hoffnungen auf dem Weg der Nachfolge. Wir haben Gründe zu klagen. Erwartungen wurden enttäuscht. Geben wir dieser Klage Raum.

Jede fügt frei formuliert ihre Klage an: „ich hatte gehofft....“

Fragen: Musste nicht der Messias all das erleiden?

Lesung des Evangeliums Lukas 24,24-27

Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht?...

Auslegung:

„Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ Der Satz erscheint vielen von uns fremd – „Verherrlichung durch Leiden“? Wir haben genug davon zu hören, dass der Tod Jesu am Kreuz notwendig war zu unserer Erlösung. Was will „Mann“ uns damit sagen? Wir wollen Leiden nicht mehr schön geredet bekommen.

Wie können wir diesen Satz verstehen?

Hinter ihm stehen mystische Erlösungsvorstellung:

Menschen leben in der Dunkelheit und Sündenverfallenheit der Welt.

Rettung kommt allein durch den Sohn Gottes,

der vom Himmel herabkommt in die dunkle Welt,

bis an den tiefsten Punkt des Leidens und der Verlassenheit,

um von Gott herausgerissen zu werden aus der Macht des Todes

und emporzusteigen in die höchste Sphäre.

Alle, die sich zum absteigenden, aufsteigenden Gottessohn bekennen,

werden mitgenommen aus der verlorenen Welt in die Herrlichkeit Gottes.

Wir teilen diese Kosmologie nicht mehr.

Aber wir kennen doch eine Erfahrung, die mit Leiden und Initiation zu tun hat.

Es ist nicht gut, wenn wir leiden.

Manchmal steht es auf Messers Schneide, ob wir das Leid überstehen.

Aber wenn die Zeit des Leidens zu Ende ist

und wir sind nicht zerbrochen,

sind wir gewachsen,

in die Tiefe

und in die Weite.

Eine: Wir vollziehen den Gang nach Emmaus jetzt nach. Zu zweit oder zu dritt gehen wir hinaus. Auf dem Weg wollen wir über das reden, was uns bewegt, was uns wichtig ist auf unserem Weg der Nachfolge. Wir teilen Worte der Bibel, die uns in unserem Leben Kraft geben. Am Ende wollen wir uns sammeln zum Blütentanz des Lebens.

Es folgt der eigentliche Emmausgang. (Dauer vor dem Gottesdienst festlegen)

Sammlungstanz:

Der Tanz vollzieht das Aufblühen einer Blume nach. Er steht für das erwachende Leben, die frühlingshafte Natur ebenso wie für die neu erwachende Hoffnung.

Bitten: Bleib bei uns

Lesung des Evangeliums Lukas 24,28-29

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren...

Eine:

Wie auf dem Weg nach Emmaus, bitten auch wir:

Jesus, Messias und Bruder, bleibe bei uns, ...

Jede fügt frei ihre Bitte/Fürbitte hinzu.

Mahlfeier: Er brach das Brot und gab es ihnen

Lesung des Evangeliums Lukas 24,30-31:

„Und als er mit ihnen bei Tisch war, ...“

Eine: Jesus brach in Emmaus das Brot. Da erkannten sie ihn. So brechen nun auch wir das Brot. Wir erkennen in ihm Jesus, den Messias, der unseren Weg mit uns geht. Seine Worte stärkten die Jüngerin und den Jünger auf dem Weg. Die Worte der Bibel, die wir uns auf dem Emmausgang mitgeteilt haben, können uns auch jetzt stärken, wenn wir Brot und Wein miteinander teilen

Brot und Wein werden bereitet, die Einsetzungsworte werden gesprochen, beides wird ausgeteilt.

Jede kann ihr Kraftwort aus der Bibel mit Brot und Wein weitergeben.

Lied: Wacht auf zur Frauenzeit (Seite 23)

Aussenden: Noch in derselben Stunde brachen sie auf

Lesung des Evangeliums Lukas 24, 32-35

Und sie sagten zueinander: ...

Dankgebet

„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget!“

So sprachen die beiden Menschen, denen Jesus auf dem Weg nach Emmaus den Sinn der Schrift erschloss.

Wir danken DIR,

dass wir DEINE Gegenwart so lebendig an diesem Sonntagmorgen erfahren durften ...

durch Dein Wort und Dein Mahlvermächtnis.

Die göttliche Ruach bewahre uns Deine österliche Gegenwart,

das Leben in Fülle,

So werden wir mutig und zuversichtlich auf unserem Weg solidarisch weiter gehen,

jede die Gaben und Fähigkeiten einbringend, die ihr anvertraut worden sind.

Segen

komm segne uns du gott

die du uns in jedem neuanfang begegnest

die du anfang und knospe, sprießende blüte und keimender zweig bist.
segne unsere kreativität
und halte deinen hauch des lebens für uns bereit. amen.
(Julia Strecker: frühling)

Nach dem Gottesdienst sammelten wir die Kraftworte aus der Bibel, die wir auf dem Emmausgang ausgetauscht hatten, damit alle, die möchten, daran teilhaben können:

Erstes Testament:

Exodus 3, 14: Da antwortete Gott: Ich bin der, der bei dir ist.

Psalm 121: Meine Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat

Psalm 139: Und nähme ich die Flügel der Morgenröte...

Psalm 142: Meine Zuflucht bist du, mein Anteil im Land der Lebenden

Zweites Testament

Matthäus 11, 28-30: Vom leichten Joch Jesu

Lukas 18: Das Gleichnis vom gottlosen Richter und der Witwe

Johannes 4, 26: Ich bin es, der mit dir spricht

Johannes 10, 10: Ich bin gekommen damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Philipper 4, 4-6: Freut euch.... Sorgt euch um nichts....

1. Johannes 4,18: Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht.

I.1.3. Öffentlichkeitsarbeit: „Maria von Magdala protestiert“

Für alle, die unseren Rundbrief erhalten, folgen hier die auf der MV in Bad Honnef beschlossenen und verfassten Schreiben, die Pressemitteilung zur Liturgieinstruktion, der Protest gegen die zweite Verweigerung des nihil obstat für Dr. habil. Regina Ammicht-Quinn und gegen die Schließung des Lehrstuhls für feministische Theologie in Bonn.

Pressemitteilung

Frauen gegen totalitäres Kirchenverständnis Stellungnahme der Initiative Maria von Magdala e.V. zur Liturgie-Instruktion Redemptionis sacramentum

In der Glaubensvermittlung engagierte Frauen weisen den totalitären, klerikerzentrierten Geist der Instruktion zurück.

Es heißt darin zwar „der ganze heilige Ritus solle wirklich dem Empfinden der Menschen entsprechen“ (Nr.11). Tatsächlich widersprechen aber Inhalt und Sprache der Instruktion diesem Prinzip eklatant: Freiräume werden beschnitten und Verbote eingeschärft.

„Es ist völlig unrealistisch zu glauben, dass damit heute noch Menschen für die römisch-katholische Kirche gewonnen werden können“, sagt Susanne Mandelkow, Sprecherin der Initiative Maria von Magdala.

Die Mitarbeit von kompetenten, nicht geweihten Gläubigen an der Gestaltung der Eucharistie wird von den Vätern der Instruktion als Bedrohung der wahren Lehre und des priesterlichen Berufsprofils wahrgenommen. Viele Gemeinden und geistliche Gemeinschaften bemühen sich darum, Liturgie lebendig zu feiern. Ihnen wird „Willkür“ unterstellt, die Liturgie „zu verunstalten“ und „Zweifel und Ärgernis im Volk Gottes“ hervorzurufen (Nr. 11). Das sind unhaltbare Difamierungen.

Besonders erschreckend ist, dass das Klima in den Gemeinden durch eine indirekte Aufforderung zur Denunziation vergiftet wird (vgl. Nr. 184).

Die Instruktion vertritt vehement die Vorrangstellung des Klerikers und damit die Herrschaft von Männern über Frauen in der Kirche. Daran ändert auch nichts, dass Frauen und Mädchen - nach dem Ermessen des Bischofs - weiterhin Ministrantinnen bleiben dürfen (Nr. 47). Die Instruktion reduziert Frauen erneut auf die Rolle der Lückenbüßerin in der Liturgie. Selbstverständlich sind Frauen nicht nur in „echten Notsituationen“, das heißt, „wenn Priester oder Diakon fehlen“ würdige Kommunionhelferinnen oder gute Lektorinnen (Nr. 155 und Nr. 158).

Frauen sind fähig und berufen, alle Ämter und Aufgaben in der Kirche zu übernehmen.

Beschluss der Mitgliederversammlung in Bad Honnef, den 24.4.2004

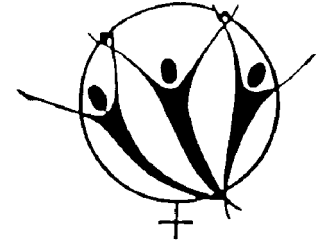
Maria von Magdala.

Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Konto: Volksbank Waltrop, Kto.-Nr.: 2535500, BLZ: 426 617 17

Vorsitzende: Susanne Mandelkow, M.^a A., Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen
Tel.: 02528/950040, Fax: 02528/929820, Email: susanne.mandelkow@t-online.de

Maria von Magdala
Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.
Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110 59227 Ahlen
Herrn Bischof
Prof. Dr. Reinhard Marx
Hinter dem Dom 6



54290 Trier

Ahlen, den 27.4.2004

Sehr geehrter Herr Bischof,

aus der Frankfurter Rundschau vom 31.3.2004 haben wir von Ihrem Vorgehen gegen Frau Ammicht Quinn erfahren.

Mit Entrüstung protestieren wir dagegen, dass Sie Frau Dr. habil. Regina Ammicht Quinn das nihil obstat verweigert haben. Damit rauben Sie der katholischen Theologie eine der fähigsten Theologinnen des deutschsprachigen Raumes. Bisher sind Frauen in der katholischen Lehre und Forschung unterrepräsentiert. Durch Ihr Verhalten zementieren Sie diesen Zustand.

Außerdem sind wir empört über die undurchsichtige und unfaire Behandlung der Bewerberin. Dies sehen wir als ein Verhalten an, das eines Bischofs nicht würdig ist.

Mit schwesterlichen Grüßen

Susanne Mandelkow, M.^a A. islam., Präsidentin
Brief gemäß dem Beschluss der Mitgliederversammlung der Initiative Maria von Magdala Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V. vom 24.4.2004

Nachrichtlich an:
Paulinusblatt
Imprimatur

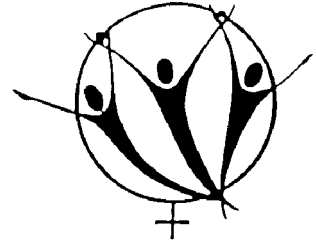
Maria von Magdala.

Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Konto: Volksbank Waltrop, Kto.-Nr.: 2535500, BLZ: 426 617 17

Vorsitzende: Susanne Mandelkow, M.^a A., Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen
Tel.: 02528/950040, Fax: 02528/929820, Email: susanne.mandelkow@t-online.de

Maria von Magdala
Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.
Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110 59227 Ahlen
Frau Dr. habil.
Regina Ammicht Quinn
Humboldtstr. 1



Bad Homburg v. d. Höhe

Ahlen, den 30.4.2004

Sehr geehrte Frau Ammicht Quinn,

aus der Frankfurter Rundschau haben wir von der Verweigerung der Lehrerausbildung für Sie durch Bischof Marx erfahren. Wir haben uns in einem auf unserer Mitgliederversammlung verfassten Brief mit Ihnen solidarisiert. Dieser Brief liegt zur Ihrer Information in Kopie bei.

Im Namen aller Frauen unserer Initiative spreche ich Ihnen unser tiefstes Bedauern und unsere schwesterliche Solidarität aus. Es ist nicht akzeptabel, mit welcher Ignoranz Amtsträger der Kirche über die beruflichen Schicksale der von ihrer Genehmigung abhängigen Männer und Frauen den Stab brechen. Auch die Art und Weise des Vorgehens hat uns sehr betroffen gemacht. Wir hoffen sehr, dass sich Ihnen eine Alternative eröffnet, Ihre theologischen Fähigkeiten für unsere Kirche einzusetzen. Unsere Kirche braucht Frauen, auch und gerade in Forschung und Lehre, um den Weg in ein neues Jahrtausend zu finden.

Mit solidarischen schwesterlichen Grüßen

Susanne Mandelkow, Ma. A. islam., Vorsitzende der Initiative

Maria von Magdala.

Maria von Magdala

Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Konto: Volksbank Waltrop, Kto.-Nr.: 2535500, BLZ: 426 617 17

Vorsitzende: Susanne Mandelkow, M.^a A., Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen

Tel.: 02528/950040, Fax: 02528/929820, Email: susanne.mandelkow@t-online.de

Maria von Magdala

Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110 59227 Ahlen

An den

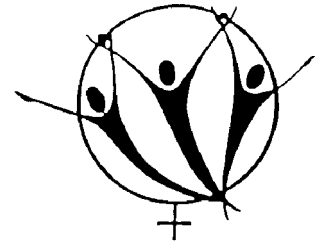
Rektor der Universität Bonn

Prof. Dr. Matthias Winiger

Regina-Pacis-Weg 3

53113 Bonn

(Kopie an den Erzbischof des Bistums Köln, an den Dekan der kath. theol. Fakultät und an die Ministerin für Wissenschaft und Forschung)



Ahlen, den 27.4.2004

Sehr geehrter Herr Professor

katholische und evangelische Christinnen, Theologinnen und Pfarrerinnen, durch intensiven Austausch über die Zukunft des Christentums in der modernen Gesellschaft miteinander verbunden, sind empört über die Aufhebung des Lehrstuhls für „Altes Testament und Theologische Frauenforschung“ an der Universität Bonn. Dass der mit großem Engagement und hohem wissenschaftlichem Einsatz 1997 errichtete Lehrstuhl kaum drei Wochen nach der Abberufung der Lehrstuhlinhaberin an eine andere Universität bedenkenlos gekappt wird, beweist eine Missachtung der Frauenförderung und der zu ihrer Qualifizierung unverzichtbaren Frauen- und Genderforschung, die auch gesellschaftspolitisch negative Zeichen setzt.

Die Tendenz in der rö.-katholischen Kirche, theologische Frauenforschung zu marginalisieren und wo immer möglich zu behindern, wird hier fatalerweise von der Politik des Rotstifts unterstützt. Es offenbart sich kirchlicher- wie politischerseits eine erschreckende Gleichgültigkeit gegenüber der wichtigen Rolle, die Frauen für die Entstehung, Verbreitung und Entwicklung des Christentums hatten und haben.

Die Behinderung der innovativen theologischen Frauenforschung durch die Kirche wird negative Auswirkungen auf die zukünftige Rolle von Frauen in der rö.-katholischen Kirche und damit in den von ihr mitgeprägten Gesellschaften haben. Ein weiteres Mal klinkt sich eine der größten gesellschaftlichen Kräfte aus den gesellschaftlichen Anstrengungen für die Gleichberechtigung der Frau aus. Den in vielen Religionen feststellbaren Trend zum Rückschritt in der Frauenfrage nun durch den Zwang zum Sparen zu verstärken, geht auf Kosten besonders der katholischen Frauen und Theologinnen.

Eine Rücknahme dieser Entscheidung ist nicht nur wünschenswert, sondern dringend erforderlich!

I.2. Einladung zur Herbsttagung in Oberwesel

Aus organisatorischen und inhaltlichen Gründen wurden wir im Frühsommer dieses Jahres von den Schwestern in Bad Honnef wieder eingeladen und mussten kurzfristig Ersatz suchen. Dabei konnten wir aber den Termin wahren. Der neue Veranstaltungsort findet sich nun im schön gelegenen Jugendgästehaus in Oberwesel.

Die AG Kirchen-Blüte hat die Grundlage für unser inhaltliches Arbeiten gelegt. Aber keine Angst, dies wird keine bloße Diskussionsveranstaltung. Die wollen wir auf den Vormittag beschränken, damit die Arbeit der AG im Plenum der MvM-Frauen besprochen, ergänzt und abgeschlossen werden kann. Am Nachmittag wird künstlerisch und kreativ mit dem Thema Kirchen-Blüte umgegangen.

Wir wollen uns nicht länger eine von oben verordnete Kirche überstülpen lassen, wir gehen eigene Schritte in die von uns geträumte Kirche:

„Maria von Magdala“ bricht erneut auf, so wie sie am Ostermorgen vom auferweckten Jesus in die noch vorösterliche Gemeinschaft der Jesus Nachfolgenden gesandt wurde, um das Osterereignis zu verkünden und damit den ersten Schritt in die nachösterliche Kirche zu tun, so stehen auch wir vor einem Aufbruch in das Neue. Was werden wir mitnehmen, was werden wir verwerfen, wohin gehen wir? Welche Aspekte unserer Gemeinschaft können wir stärken? Was soll die Initiative für uns sein?

Wir treffen uns also

vom **12.11. – 14.11.2004**

im **Jugendgästehaus Oberwesel,**

Auf dem Schönberg, 55430 Oberwesel

Tel. 06744/93330, Fax 06744/7446.

Die Tagungskosten finden Sie auf der Umschlagseite, verbunden mit der Anmeldekarte.

Anmeldeschluss ist der 14.10.2004

Bei kurzfristigen Absagen muss eine Ausfallgebühr von 50 % des Teilnahmebeitrages erhoben werden.

Uns stehen nur zwei Einzelzimmer zur Verfügung, d.h. die Belegung muss überwiegend in Doppelzimmern erfolgen.

Das Jugendgästehaus liegt oberhalb des malerischen Rheinstädtchens, direkt neben der Schönburg und hat ein eigenes Hallenbad.

So erreichen Sie das Jugendgästehaus Oberwesel:

Mit dem Pkw: A61 Köln-Ludwigshafen, Abfahrt Laudert/Oberwesel,
B9 Bingen-Koblenz, Stadteinfahrt Oberwesel.

Mit der Bahn: Oberwesel ist Bahnstation auf der Strecke Mainz-Koblenz.
Fußweg zur Jugendherberge 6-7 km

Gegen ein geringes Entgelt besteht die Möglichkeit, sich vom Jugendgästehaus abholen zu lassen

Und nun zum konkreten Ablauf unserer Tagung:

Freitag, 12.11.2004

17:00 Uhr Ankunft

18:00 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Willkommen

Samstag, 13.11.2004

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr Die AG Kirchen-Blüte stellt ihre Arbeit vor
anschließende Diskussion der drei Themenbereiche in kleinen Gruppen

- Verfassung von Änderungs- und Ergänzungsvorschlägen

- Frage: Welche Aspekte von Gemeinde finde ich in der Initiative? Welche Aspekte können wir stärken und ausbauen?

10:30 Uhr Pause, Bewegung durch Tanz

10:45 Uhr Plenum: Zusammenführung der Arbeitsergebnisse

12:15 Uhr Ende der Diskussion

Mittagessen

14:00 Uhr Zeit der Besinnung:

Glaubens-Sätze: Was ist unverzichtbar in meinen Glauben? Jede schreibt in kurzen Sätzen das auf, was ihren Glauben wesentlich ausmacht.

15:00 Uhr Kaffeetrinken

im Anschluss zwei Angebote:

1. künstlerische Gestaltung eines Mandalas/Bildes zum Thema „Kirchen-Blüte“

2. Gang zur Burg Oberwesel: Einblicke und Ausblicke

Während der Malarbeit und der Wanderung werden die Glaubens-Sätze zur Betrachtung vorgelesen.

17:30 Uhr gemeinsamer abschließender Austausch über die Eindrücke des Nachmittags,

Bewegung durch Tanz

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Gestaltung des sonntäglichen Gottesdienstes

20:30 Uhr offener Abend mit Tanz und Musik

Sonntag, 14.11.2004

08:30 Uhr Frühstück

09:15 Uhr Gottes Dienst an uns – letzte Vorbereitungen und Feier

12:30 Uhr Mittagessen und Abschluss der Tagung.

Für die Malgruppe wird Papier, Stifte und Kreiden bereitgestellt, Aquarellfarben, Malpaletten und Pinsel müssten mitgebracht werden. Die Wandererinnen brauchen nur geeignete Schuhe und die für Novembertage passende Kleidung.

I.3. Frühjahrstagung und Mitgliederversammlung vom 22. - 24.4.2005 in Soest Herbsttagung vom 18. – 20.11.2005 in Münster

Vom 22. bis 24.4.2005 findet unsere Mitgliederversammlung im Tagungshaus der evangelischen Frauenhilfe in Soest statt. Einzelheiten zur Organisation, Anmeldung und Tagesordnung erfolgen im Frühjahrsrundbrief 2005

Auch den Termin für die Herbsttagung bitte ich, bereits vorzumerken. Sie findet vom 18. bis 20.11.2005 in Münster statt. Es wird noch einmal eine Kooperation mit der katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus geben. Susanne Mandelkow steht bereits mit Frau Urban in Kontakt. Das Thema wird noch festgelegt.

II. Veranstaltungen

II.1. Maria von Magdala auf dem Kirchentag

II.1.1 Eindrücke

Mit voll gepacktem Wagen ging es am Mittwoch nach Fronleichnam auf die Tour nach Ulm. Thomas und ich fuhren zum K-Tag und planten für danach noch eine einwöchige Radtour durch das Altmühltal. In Ulm empfing uns strahlender Sonnenschein. Bald hatten wir unser Hotel erreicht, in dem auch Gertrud Jansen wohnte. Durch den ungünstigen Termin waren wir nur zwei Frauen am Stand. Thomas half während der drei Tage kräftig mit aus. Einige MvM-Frauen, Dorothea Nassabi, Maleen Hinse und ihr Mann Paul, kamen am Freitag stundenweise hinzu. Am Samstag unterstützte uns dann noch Eva Maria den ganzen Tag.

Zuerst ging es aber ans Stand aufbauen. Hier lernten wir schnell schätzen, dass unsere Standausstattung leicht und gut transportierbar war. Das Frauentryptichon mit Abendmahlstisch war bald installiert, einige wenige effektvolle Bilder, wie die Trinität von Urschalling waren schnell aufgehängt, Klappstühle und ein Tisch, gelb-lila und mit passenden Blumen dekoriert, rundeten das Bild ab.

Eva Maria Götte-Schmidts Installation „Brave Mädchen kommen in den Himmel ...“ (s. Rundbrief1/2004, Punkt III.4.) mit den offiziellen Kirchentagsplakaten hing auf der Rückseite der gemieteten Stellwand.

Wichtigste Neuheit war die von Irmgard Kampmann, Ingrid Schilling und mir gestaltete Collage zum Thema: Geistliche gibt es nicht nur in Soutane, nehmt sie wahr und gebt ihnen Verantwortung! Sie war auch die Grundlage für die diesjährige Postkartenaktion, die wieder voradressierte Karten mit Abbildung und dem obigen Text an die deutsche Bischofskonferenz und die Glaubenskongregation zur Unterschrift und zum Versand anbot.

Die Collage wurde an der Vorderseite der Stellwand angebracht.

Diese Hingucker brachten immer wieder Menschen dazu, stehen zu bleiben und uns anzusprechen. Auch der einladende Tisch wurde gerne zum Ausruhen angenommen.

Wegen unserer personellen Unterbesetzung und weil die Anmeldung unseres Gottesdienstes am Wege irgendwo in der K-Tagsorganisation untergegangen war, blieb uns diesmal lediglich die Standardarbeit. Für zwei Frauen und einen Mann war das aber auch Arbeit genug.

Ich nahm dann noch am Freitag an einer Podiumsdiskussion von Wir sind Kirche unter dem Titel „Kirche ohne Priester – eine Chance?“ teil. Diese Diskussion wurde von der Gruppe „Brunnenland“ und Eva Maria musikalisch umrahmt. Nach einem kurzen einleitenden Vortrag von Prof. Dr. Leo Karrer folgte eine Runde im Podium mit der Vorstellung von vier alternativen Gemeindemodellen „ohne Priester“. In einer zweiten Runde entwarfen vier weitere PodiumsteilnehmerInnen, darunter ich für MvM, Visionen von Kirche. Die Arbeit der AG Kirchen-Blüte trug so erste Früchte. Leider war die Zeit durch die äußerst unflexible und straffe Hallenorganisation zu kurz, um noch eine fruchtbare Diskussion zu ermöglichen, in der wir Podiumsleute unsere Statements noch hätten ergänzen können. Aber trotzdem blieb ein guter Eindruck von der gesamten Veranstaltung zurück. Viele Besucher und Besucherinnen fanden keinen Platz mehr in der Halle und hörten in der Vorhalle der Übertragung zu.

Alle Tage waren auf ihre Art anstrengend und schön zugleich. Die schönste Zeit war der Abend: Mit den Wir sind Kirche Leuten noch im „Ulmer Spatz“ zu sitzen, zu essen und sich auszutauschen und dann spät noch zu einem spirituellen Ausklang in die nahe gelegene Kirche zu gehen. Das Wetter spielte immer mit – bis auf den Abschluss-Gottesdienst, auf dem ich dann unter dem Schirm einer Lila-Stola Frau aus Mainz Zuflucht vor dem strömenden Regen fand. Von den für mich erreichbaren Gottesdiensten konnte ich nicht viel geistliche Anregung mitnehmen. Die Herren Bischöfe blieben bei ihren Predigten doch gerne im Allgemeinen. Der Aufmarsch der hohen Herren (Ostermann, Marx u.a.) in vollem Ornat bei der von Kasper gelesenen Messe war mir allzu „herrlich“, außerdem störte mich extrem eine missionarische Gruppe von RosenkranzbeterInnen, die mit Inbrunst und ohne Rücksicht gegenüber den anderen GottesdienstteilnehmerInnen vor der Messe eine halbe Stunde lang den Fatimarosenkranz beteten.

Für mich war dieser KatholikInnentag bei allen guten Einzelerfahrungen auch von den innerkirchlichen Gegensätzen geprägt, da in den Messehallen jeweils Gruppen von ganz konservativen bis zu reformorientierten Richtungen nebeneinander vertreten waren.

Und dann kam er, der ersehnte Urlaub. Wir nahmen viel Schönes aus Ulm mit, aber wir waren auch wirklich urlaubsreif. Wenn mehr Frauen am Stand sind, so wie in Berlin, ist es doch für alle wesentlich leichter!!!!

Susanne Mandelkow

II.1.2. In der „Extremistenhalle“...

... so pflegte ich immer auf die Frage zu antworten, wo sich denn unser Stand befinde. In der Halle 7 hatten die Verantwortlichen des KatholikInnentags Gruppen und Gemeinschaften von ganz rechts bis ganz links untergebracht. Gegenüber vom „Wir sind Kirche“-Stand, den „vom Zölibat betroffenen Frauen“, den „verheirateten Priestern und ihren Frauen“ und neben den „Schwulen und Lesben in der Kirche“ fühlte ich mich völlig wohl (und konnte auch bei eventuellen Schwierigkeiten mit Unterstützung und Solidarität rechnen). Da störte es auch kaum, wenn im nächsten Gang die „Totus-tuus-Jugendlichen“ ihre Hymnen zum Besten gaben oder andere die Rückkehr zur tridentinischen Messe forderten. Eher amüsiert beobachtete ich Vertreter des höheren und niederen Klerus mit wehenden Soutanen, hochrotem Kopf und niedergeschlagenem Blick (Wohin sollten sie nur schauen?), die auf ihrem Weg zu den konservativen Gruppen unseren Gang passieren mussten.

Viele Menschen, die an unseren Stand kamen, kannten unsere Initiative oder hatten schon davon gehört. Es war meistens nicht sehr anstrengend, sie zum Mitmachen bei unserer Postkarten-Aktion zu bewegen. Besonders erfolgreich war dabei Susannes Ehemann, Thomas Mandelkow, der sich viele Stunden lang mit am Stand einsetzte und dessen blauen Augen und Charme gerade Ordensfrauen kaum widerstehen konnten.

Interessanter, spannender, aber auch anstrengender waren die Gespräche mit den „Jungs“, den Priesteramtskandidaten aus dem Bistum Rottenburg-Stuttgart, die mit einem T-Shirt mit dem Aufdruck „Mach's wie ich ... werde Priester“ herumliefen. Es machte geradezu Spaß sie anzusprechen mit „Au ja, das möchte ich auch. Wo kann ich mich melden?“ Die Bandbreite ihrer Reaktionen reichte von „Das wird hoffentlich nie der Fall sein“ bis „Das wünsche ich mir auch und werde dafür beten, das es Wirklichkeit wird.“ Viele, denen ich von meinen pastoralen Erfahrungen und Tätigkeiten erzählen konnte, begriffen zumindest anfanghaft, dass es Frauen mit der Forderung nach Ordination geben kann, die die Kirche nicht ruinieren wollen, sondern vielleicht sogar doch irgendwie berufen sind.

Da meine Mitstreiterinnen Susanne, Ruth, Eva-Maria und Maleen auch bei anderen Veranstaltungen verpflichtet waren, hatte ich durchgängig von morgens 10 Uhr bis abends 18 Uhr Standdienst. So bekam ich von den anderen Veranstaltungen nichts mit. Ich würde es begrüßen, wenn sich beim KatholikInnentag 2006 in Saarbrücken noch einige Frauen mehr aufrufen könnten. Ich halte die Öffentlichkeitsarbeit gerade auf den offiziellen KatholikInnentagen für besonders wichtig. Bei IKvu-, Wir sind Kirche- und ökumenischen Veranstaltungen treffen wir meistens auf Leute, die eh schon auf unserer Seite sind. Es gilt aber, die anderen dort abzuholen, wo sie stehen. Und dafür war die „Extremistenhalle“ bestens geeignet.

Gertrud Jansen

II.2. Termine vernetzter Organisationen

22. bis 24. Okt. 04 Öffentl. Bundesversammlung *Wir sind Kirche* in Regensburg
„Sensus Fidelium – Der Glaubenssinn des Gottesvolkes“
28. Okt. 04 Leserinitiative Publik e.V.
„Glaube, der Hoffnung hat“
mit Eugen Drewermann und Bischof Jacques Gaillot
19 Uhr in der Beethovenhalle, 53111 Bonn
18. bis 20. März 05 Öffentl. Bundesversammlung *Wir sind Kirche* in Erfurt
„Was hat der Westen versäumt vom Osten zu lernen?“
20. März 2005 Gottesdienst zum Weltgebetstag für die Frauenordination
in Erfurt
8. bis 10. April 05 Delegiertenversammlung der IKvu
25. bis 29. Mai 05 Evang. Kirchentag in Hannover
22. bis 24. Juli 05 WOW-Konferenz in Ottawa, Canada, Carleton University
„Breaking Silence, Breaking Bread“

II.3. Termine Maria von Magdala

Nächster Sprecherinnentermin: 6. Okt. 2004

Redaktionsschluss Rundbrief 1/2005: 15. Januar 2005

II.4. Einladung zur WOW Konferenz 2005 in Ottawa/Kanada Vorbereitungen: WOW-Leitungsteam (SC) in Ottawa, 23.-26.9.04

Das Hauptthema des diesjährigen Treffens des Leitungsteams war die Vorbereitung der 2. ökumenischen WOW-Konferenz mit dem Thema „Breaking Silence, Breaking Bread: Christ calls Women to lead“ (Schweigen brechen, Brot brechen: Christus hat Frauen zum Leiten berufen) vom 22. Juli (Fest Maria von Magdala) – 24. Juli 2005 an der Carleton Universität in Ottawa/Kanada.

Der endgültige Flyer wird Ende Oktober fertig sein, kann über das Internet unter www.WOW2005.org eingesehen, bei Maria von Magdala, Wir sind Kirche/Aktion Lila Stola oder bei mir (Tel. 06131-222486) angefordert werden. Anmeldeschluss wird schon Anfang März 2005 sein, damit die Arbeitsgruppen (40 sind z.Zt. vorgeschlagen), das Vorausprogramm (eine Frauengeschichtstour von wichtigen amerikanischen Frauenrechtsplätzen bis nach Ottawa) und das Nachprogramm (Leitungs-Trainings-Seminar oder Montreal-Exkursion) in die konkrete Planung gehen können.

Wer möchte, kann die günstigen 4-Bett, 2-Bett und 1-Bettzimmer auch länger buchen.

Die Hauptreferentinnen werden Elisabeth Schüssler Fiorenza und Rosemary Radford Ruether sein. Schüssler Fiorenza wird das Thema „Frauen in Leitungsfunktionen“ eher theoretisch, Ruether von der praktischen Seite angehen. Bestimmte Frauen aus verschiedenen Lebensbezügen werden ihre Erfahrungen auf

einer Podiumsdiskussion weitergeben. Und natürlich wird die Liturgie (vorbereitet von den Kanadierinnen), das gemeinsame Singen und Tanzen, einen breiten Raum einnehmen. Übrigens, für das Kulturprogramm am Samstagabend werden noch Mitwirkende gesucht!

Am Sonntagvormittag wird die WOW-Generalversammlung stattfinden, wir werden die Statuten verabschieden, den nächsten Konferenzort (nur möglich, wenn eine aktive Mitarbeiterinnengruppe vorhanden ist) wählen und überlegen, wie es nach Dublin und Ottawa weitergehen soll. Bitte berichtet an die beiden deutschen Gruppen Maria von Magdala und Aktion Lila Stola, wie ihr die Resolutionen von Dublin verwirklicht seht!

Und noch eine weitere Bitte. Damit möglichst vielen Frauen die Teilnahme ermöglicht werden kann, ist WOW auf Geldspenden angewiesen!

Das Leitungsteam sieht WOW als Regenbogen, unter dessen verschiedenen Farben alle Wege, Visionen und Talente zu finden sind, die es schwesterlich zu respektieren gilt.

Christliche Frauen Kanadas laden uns ein. Machen wir uns auf den Weg in ein gastfreundliches Land, getragen von der Vision einer geschwisterlichen, erneuerten Kirche!

Angelika Fromm

III. Forum

III.1. Kloster Helfta – damals und heute

Gertrud die Große

Für besonders hervorragende Männer gab es in der Kirchengeschichte schon früh die Bezeichnung „der Große“, dass aber eine Frau „die Große“ genannt wird, ist höchst selten. Im „Lexikon für Theologie und Kirche“ wird Teresa von Avila die Große genannt. Ihr außergewöhnliches Leben ist in der Kirche weitgehend bekannt. Doch was hat bewirkt, dass Gertrud von Helfta diesen Titel erhielt, sie die zeitlebens eine einfache Ordensfrau war und nur in ihrem Kloster gelebt hatte und nichts Welt bewegendes geschaffen hat, oder doch?

Über Herkunft und Familienname der Gertrud von Helfta ist nichts bekannt, nur das Datum ihrer Geburt: der 6. Januar 1256, am Fest der Erscheinung des Herrn. Sie wurde 1261 im Alter von fünf Jahren den Schwestern in Kloster Helfta übergeben. Sie war Waise und wußte nichts über ihre Eltern und wo sie bislang gelebt hatte. So wuchs sie im Kloster auf und ging in die Klosterschule. Sie war ein lebhaftes und intelligentes Kind. Mit siebzehn Jahren trat sie in den Orden der Cistercienserinnen ein und lebte in Kloster Helfta bis zu ihrem Tod im Jahre 1302. Ihr Gedenktag ist der 17. November.

Weitere wichtige Daten ihres Lebens, die überliefert wurden, sind der 27. Januar 1281, der erste Tag ihrer mystischen Erfahrungen, und der Gründonnerstag 1289, an dem sie begann, ihre Visionen aufzuschreiben. Von ihren Büchern sind zwei erhalten: „Der Gesandte der göttlichen Liebe“ („Legatus divinae pietatis“ = LG) und „Geistliche Übungen“ („Exercitia spiritualia“ = Ex), welches theologisch und stilistisch als noch bedeutender angesehen wird als der Legatus. Dieser ist gegliedert in fünf Bücher. Buch II hat Gertrud eigenhändig geschrieben. Buch I wurde gleich nach ihrem Tod von Mitschwestern verfasst, ebenso die letzten Kapitel von Buch V. Buch III und IV und Teile von Buch V hat sie diktiert.

Gertrud hat viel geschrieben. Für andere zu schreiben war ihr ein Werk geistlicher Barmherzigkeit, nicht Versuche ihrer schriftstellerischen Begabung, wie sie auch in diesem Sinn als Seelsorgerin tätig war. Ihre Bücher waren auch für sie – wie die ihrer Mitschwestern Mechtild von Magdeburg und Mechtild von Hackeborn – auf Gottes Weisung hin geschrieben worden zu seinem Ruhm und zur Verkündigung von Gottes Liebe. Ihre Erfahrungen sollten Zeugnis geben von seiner Sehnsucht nach den Menschen.

In ihren Büchern finden wir Schilderungen ihres Lebens unter ihren Mitschwestern, wie sie auf ihre Umgebung gewirkt hat, dies wird besonders deutlich in Buch I des Legatus, das kurz nach ihrem Tod noch ganz unter dem Eindruck ihrer Persönlichkeit von Mitschwestern geschrieben wurde. Gertrud war eine Frau, die für alle Gott um Hilfe bat, ob für Insassen des Klosters oder Außenstehende, die bei ihr Rat suchten, ja für die Tiere, die im Winter Not litten. Erwähnt werden auch ihre Demut und Bedürfnislosigkeit. Den weitaus größten Teil nehmen die Schilderungen ihrer Visionen ein. So wird zum Beispiel erkennbar, dass sie darunter gelitten hat, keine leibliche Verwandte zu haben und dass sie sich trotz ihrer guten Beziehungen zu ihrer Lehrerin Mechtild von Hackeborn häufig verlassen und einsam gefühlt haben muss. In visionären Gesprächen bat sie Christus, ihr Maria als Mutter zu geben und spricht ihn selbst als „Du wahrer einziger Freund“ an. Gott nennt sie „Gott, Vater, Herr und Mutter“.

Gertrud war lernbegierig und hochbegabt, sie überragte ihre Mitschülerinnen und später ihre Mitschwestern an Intelligenz. Sie lernte im Unterricht und später im Studium mit außergewöhnlichem Fleiß. In Tugenden und in den Wissenschaften wurde sie nach den Regeln des Benediktinerordens erzogen. Sie studierte die Sieben Freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Ihr großes Vorbild war die heilige Katharina, wie aus dem Legatus zu entnehmen ist. Diese war die gelehrte Tochter aus königlichem Haus, die in Alexandria den Märtyrertod erlitt, weil sie dem Kaiser Maxentius bewiesen hatte, dass seine Götter machtlose Götzen sind, und die fünfzig Philosophen widerlegte und zu Christus bekehrte. Die Liebe zu Katharina ist wie ein Schlüssel zu Gertrud, die in tiefer Sehnsucht danach brannte, ihre

Kraft für ihren Herrn hinzugeben und ihr ganzes Wesen zu gestalten, wie es IHM gefällt.

Innerlich von ihrem bisherigen Studium nicht befriedigt, begann sie „eine Jüngerin der Theologie“ zu werden und studierte mit großem Eifer sämtliche Bücher der Heiligen Schrift, was in ihren Schriften anschaulich erkennbar ist. Aber auch das genügte ihr nicht, sie geriet in eine Krise, die um das Fest der hl. Katharina begann, wie sie selbst im Legatus (II,22) aufgeschrieben hat:

„Es begann in der Adventszeit vor jenem Epiphaniestage, ... an welchem ich das 25. Jahr vollendete, und zwar mit einer gewissen Verwirrung, wodurch mein Herz so stark bewegt wurde, dass mir alle jugendliche Ausgelassenheit zuwider wurde... Nach begonnenem 26. Jahr sodann, vor dem Fest der Reinigung deiner allerheiligsten Mutter, in der Dämmerung dieses Tages, nach der Komplet, hast du wahres Licht, das in der Finsternis leuchtet, mit der Nacht der Verwirrung auch den Tag meiner jugendlichen Torheit beendet. Zugleich begannst du von da an in wunderbarer und geheimnisvoller Weise an mir zu handeln“ (LG II,1).

An diesem Abend des 27. Januar 1281 sah Gertrud zum ersten Mal Christus, der zu ihr sprach: „Ich werde dich retten, fürchte dich nicht!“ Von dieser ersten Begegnung sagt sie selbst: „Von da an begann ich, durch meine geistige Fröhlichkeit erheitert, im Wohlgeruch deiner Salben einherzuschreiten, so dass auch ich dein Joch süß und deine Last leicht fand, während sie mir noch kurz vorher fast unerträglich erschienen war“ (LG II,1).

„Von da an“ berichtet sie oder schreiben Mitschwestern im Legatus über unzählige Begegnungen mit Christus, mit „Gott dem Vater“, mit dem „Heiligen Geist“, mit der „seligsten Jungfrau“ und vielen anderen, Seligen und Heiligen. Gertrud erlebte ihre Visionen meist während der Liturgie, d.h. in der Hl. Messe und beim Chorgebet; vor allem waren es Worte und Personen der Bibel, aber auch Heilige und „Würdenträger“, die in ihren mystischen Erfahrungen erschienen. Christus selbst habe sie gezwungen, „dieses Büchlein zu schreiben“; denn sie zweifelte, dass dies für andere von Nutzen sein könnte. „Da antwortete ihr der Herr: ‚Welchen Nutzen, glaubst du wohl, bringt es, dass man geschrieben liest, die hl. Katharina sei, während sie im Kerker war, von mir besucht, und es sei ihr von mir gesagt worden: sei standhaft, Tochter, denn ich bin bei dir? Oder wenn man liest, ich hätte Johannes, meinen Lieblingsjünger heimgesucht und gesprochen: komm, mein Geliebter, zu mir – und noch so vieles andere von diesen oder von anderen, wenn nicht zu dem Zwecke, damit die Frömmigkeit der Menschen vermehrt und meine Liebe gegen das Menschengeschlecht offenbart werde? Ebenso kann der Geist einiger hierdurch zum Verlangen nach dem entzündet werden, was du von mir empfangen hast und indem sie dies betrachten, bemühen sie sich einigermaßen, ihr Leben zu bessern.“ (LG I,15)

Ein paar Beispiele sollen einen kleinen Eindruck von ihrem Leben mit Gott und seinem „Hofstaat“ vermitteln:

Über Jesu Liebe und das Vertrauen des Menschen erfuhr Gertrud: „Sie muss glauben, dass ich wahrhaft die Macht, die Weisheit und den Willen habe, ihr in allem treu zur Seite zu stehen. Dies Vertrauen tut meiner Liebe eine solche Gewalt an, dass ich mich ihr niemals entziehen kann.“ Hierauf sagte jene: „Wenn das Vertrauen, mein Herr, ein so sicheres Gut ist, dass niemand es, ohne dass du es ihm schenkst, besitzen kann, was vermag der denn zu verdienen, der es entbehrt?“ Der Herr antwortete: „Jeder kann doch seinen Kleinmut einigermaßen besiegen. Und wenn er auch nicht von ganzem Herzen, so kann er doch mit dem Munde zu mir sprechen, was Hiob sagt: „Wenn ich auch in die Tiefe der Hölle versenkt werde, so wirst du mich doch von dort befreien.“ ((LG III,6). Gertrud war oft und schwer krank. Im Legatus wird über vierzigmal Krankheit erwähnt, einmal wird sie genannt, es war die Pest. Näheres ist nicht zu erfahren, wie überhaupt selten darüber zu lesen ist.

Johanna Lanczkowski – Forscherin und Autorin u.a. der Mystikerinnen von Helfta – kommentiert in ihrem Artikel über Gertrud die Große deren letzte Zeit vor ihrem Tod in „Mein Herz schmilzt wie Eis am Feuer“. Da ich mir nicht zutraue, über diesen Lebensabschnitt der großen Mystikerin – aufgeschrieben von einer Mitschwester in den letzten Kapiteln des Legatus – mit meinen Worten zu berichten, übernehme ich Ausschnitte aus diesem Artikel:

„Gertrud hat, durch mystische Begnadung erleuchtet, ihren eigenen Lebensweg als ihren Kreuzweg in der Nachfolge Christi erkannt; und sie ist diesen Weg ihrem Grundcharakter gemäß konsequent gegangen im Gehorsam und gehorsamen Ertragen des ihr auferlegten Leidens. Anfangs war es vor allem Gehorsam, später dann, als die Schwächung durch Krankheit mehr und mehr zunahm, gehorsames Ertragen ihres schweren Leidens, die in den visionären Gesprächen mit Christus zentrale Gedanken sind. Es muss in aller Schärfe betont werden: Gertruds Gehorsam resultiert aus ihrer Liebe zu Christus; sie beweist dem Herrn ihre Liebe, indem sie ihm bedingungs- und widerspruchslos gehorcht: ‚Mein Herr, dein Wille geschehe‘ (Leg. V,23). Das ist Gehorsam aus Liebe und Demut, kein Gehorsam *perinde ac si cadaver essent*, als ob sie ein Kadaver wären. Im Grunde ist dieser Gehorsam Gertruds wahre Nachfolge Jesu, denn – wiederum bezeichnend ist eine Vision (LG III,11). Auf die Frage, was sie begehre, antwortet Gertrud: ‚Mein Herr, ich bitte dich, dass dein heiliger Wille in mir vollzogen werde, so wie du willst, mein Herr.‘“

Gertrud sehnt sich nach der Vereinigung mit ihrem Herrn in der Ewigkeit: „Dann werde ich eintreten in den Raum des wundervollen Zeltes, und ich werde Gott schauen, ich werde jenes Zelt betreten, vor dessen Eingang mein Herz seufzt und klagt, solange sich mein Eintritt verzögert. Wann endlich wirst du mich mit Freude erfüllen, indem ich dein heiliges Antlitz schauen darf? Dann werde ich den wahren Bräutigam, meinen Jesus, sehen, und ich werde in küssen, ihn, dem mein Herz wie ein Verdurstender anhängt und nach dem es vergeht.“

„Gottesliebe, verzehrende Gottesehnsucht und Leidensbereitschaft stehen in Gertruds Leben und Denken in untrennbarem Zusammenhang. Gertrud fragte den Herrn, wann er sie aus dem Kerker dieses Leibes erlösen werde. Der Herr antwortete ihr: ‚Wähle, willst du jetzt schon den Körper verlassen, oder willst du in einer langen Krankheit zugerüstet werden? Ich weiß, dass du in einer langen Krankheit dich mit Abscheu vom Staub der Nachlässigkeit abwenden wirst.‘ Sie unterwarf sich völlig der gütigen Herablassung Gottes und sprach: ‚Mein Herr, dein Wille geschehe.‘ Diese in Legatus V,23 berichtete Vision führt zu Gertruds innerstem Sehnen und Wollen: dem Bilde Christi gleich gestaltet zu werden, das heißt Christus auf das Vollkommenste nachzufolgen. Aus dieser Jesusunachfolge aus Liebe allein wird Gertruds Leidensbereitschaft und Leidensauffassung erhellt.“

„Wenn ein Mensch im Leiden noch soviel Kraft hat, seinen Geist zum Lobe und zum Danksagen zu Gott zu erheben, dann kann er voller Freude hinzufügen: ‚Und wie eine Braut hat er mich mit einem Kranz geschmückt.‘ Denn Dankbarkeit im Leiden ist die ruhmvolle Krone der Herrlichkeit.“

Niemals in der gesamten Kirchengeschichte, die Schriften des Alten und des Neuen Testaments eingeschlossen, bei keinem der Kirchenväter, ... ist jemals das menschliche Leid so tief als der Gnadenordnung zugehörig erkannt worden. ... Gertrud hat durch Gnade erkannt: Die wahre unio mystica ist die unio passionis, dem Bilde des Sohnes gleich gestaltet zu werden im Leiden; das bedeutet, das Leid in allen menschenmöglichen Variationen anzunehmen und als Zeichen göttlicher Erwählung zu erkennen: Leid ist nicht Strafe, nicht Erziehungsmittel, nicht Zuchtrute. ... Und der Sohn Gottes hat Gertrud wahrhaftig auserwählt. Durch seine Gnade hat sie erkannt und verkündet: Leid ist Erwählung, Leid ist im Grunde Gnade, Heil. Gertrud ist als Kündlerin dieser tröstenden, aufrichtenden Erkenntnis „die Große“.

Diesen Ausführungen habe ich zu Grunde gelegt:

1. Johannes Thiele (Hrsg.), Mein Herz schmilzt wie Eis am Feuer, Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters in Porträts. Darin: Johanna Lanczkowski, Gertrud die Große von Helfta.
2. Eine Übersetzung der fünf Bücher des „Gesandten der göttlichen Liebe“ aus dem Lateinischen umfasst mit einer Einführung ca. 500 Seiten. Zusammen in einem Schuber mit zwei kleinen Bänden in Auszügen von Mechtild von Magdeburg - „Ich tanze, wenn du mich führst“ - und von Mechtild von Hackeborn - „Das Buch vom strömenden Lob“ - wurde dieses Werk 2001 vom Herder-Verlag herausgegeben.

Gertrud Tacke

III.2. Freude

FREUDE Sie lässt uns auf allen Dingen
einen Glanz entdecken
in allem einen Sinn

FREUDE Sie gibt uns den Geschmack
des Lebens auf die Zunge
sie ist die Würze des Daseins
vertieft seine Lebendigkeit
und Intensität
Die Freude kommt und geht
Wir erleben sie in vielerlei Weisen
in je anderer Gestalt
Die Freude gibt unserem Leben Flügel
gibt ihm Aufwind
und einen leichten Flug
Die Freude hilft,
dass wir das Leben lieben
und die Liebe leben

Theresia Hauser

III.3. Achtung Satire!

„Frauen können sowenig Priesterinnen werden, wie Männer Kinder kriegen können.“ Dieser Ausspruch Josef Kardinal Meisners und die letzten beiden Lehrschriften aus Rom führten zu der Idee, den Mann zu seinem und der Welt Heil zum Gebären der Kinder zuzulassen. Besonders die Mängel des Schreibens über die „Zusammenarbeit von Mann und Frau in Kirche und Gesellschaft“ verliehen der Feder von Susanne Mandelkow, Ina Prätorius und Annegret Laakmann Flügel zum folgenden

Lehrschriften der Kongregation für Genderfragen „Ordinatio naturalis“ Über die Zulassung des Mannes zum Gebären.

Verehrte Schwestern!

1. Das natürliche Amt der Schaffung des Menschen, das Gebären, durch welches die Menschheit den göttlichen Auftrag erfüllt, weiter fortzubestehen, zu wachsen und sich zu mehren, war in der Welt durch der Göttin weisen Ratschluss ausschließlich der Frau vorbehalten. An dieser Tradition haben Frauen in Treue zur göttlichen Entscheidung bis heute festgehalten.

Aus mangelnder Einsicht in die von der Göttin gewollten Natur der Dinge wurde das berechnete Anliegen der Frau, ihre heilige Berufung auch für die römisch-katholische Kirche als Priesterin zu leben, von eben dieser Kirche stets mit der Begründung abgelehnt, dass der Mann auch keine Kinder gebären könne. Als von Seiten des Mannes der Ruf nach Übertragung der Gebärfähigkeit vom weiblichen zum männlichen Geschlecht immer lauter wurde und er glaubhaft seinen Wunsch vertrat, an der natürlichen Fähigkeit der Frau, für den anderen da zu sein, teilzuhaben, hat die Frauenkirche sich zu einem Konzil versammelt, um über dieses Problem zu beraten.

Da die Frage jedoch frauenkirchlich umstritten war, wurde eine Kongregation ins Leben gerufen und beauftragt, die diesbezüglichen Traditionen darzulegen, zu erläutern und eine neue Sicht und Möglichkeit zu prüfen.

Die Kongregation, durch die Heilige Ruach bevollmächtigt, schlussfolgert, dass es fundamentale Gründe gibt, mit der Tradition zu brechen und dem Mann zu erlauben, zukünftig in die Schöpfung neuen Lebens auch durch die Möglichkeit der Übernahme des Gebärens einbezogen zu werden. Zu solchen fundamentalen Gründen fügt dieses Dokument noch bevölkerungspolitische hinzu, die die Angemessenheit dieser Verfügung durch Geistin geleitete Frauen erläutern und deutlich zeigen, dass der weibliche Teil der Menschheit bereit ist, fürderhin die Verantwortung für das Gebären menschlichen Lebens dem männlichen Geschlecht zwar nicht ihm alleinig zu übertragen, aber diese Erfahrung durch Zulassung zu dieser göttlichen Fähigkeit mit ihm zu teilen.

Wir verkünden somit einen Welt verändernden Entschluss:

2. Da es der Göttin gefallen hat, den Mann ebenso wie die Frau mit allen nur erdenklichen Tugenden, mit Weitsicht, Einsicht, Klugheit, Standfestigkeit im Glauben, mit Vernunft, Weisheit und Liebe auszustatten, haben Frauen ihre ethischen Bedenken überprüft und die Situation erkannt. Wie es die Heilige Mutter Kirche schon immer gelehrt hat, halten wir es für an der Zeit, dieser Lehre folgend, dem Mann diese zur vollkommenen Würde notwendige Fähigkeit des Empfangens, Tragens und Gebärens eines Kindes nun endlich zuzusprechen.

3. Im übrigen würdigt die Kongregation für Genderfragen die Tatsache, dass Frauen durch ihre außerordentlich wachsenden Belastungen in Beruf, Familie und der ehrenamtlichen Tätigkeiten in sozialen und Umwelt erhaltenden Bereichen nur noch wenig Zeit erübrigen können, sich in der notwendigen Ruhe ihrer Schwangerschaft und der Erziehung und Aufzucht ihrer Kinder zu widmen.

Auch wenn die bisherigen Tätigkeiten des Mannes für die Menschheit nicht völlig unwichtig sind, hat die Geschichte doch gezeigt, dass er seine Fähigkeiten nicht sinnvoll zu nutzen weiß, sondern seine Zeit mit unnützen Verrichtungen wie Fußballspielen zuzuschauen, Kriege zu führen, Gewalt gegen Kinder und Frauen auszuüben vergeudet. Hiermit ist hinlänglich erwiesen, dass er seine Macht missbraucht. Dahingegen wird das Erleben des Werdens von neuem Leben im eigenen Körper und die Erfüllung durch die Geburt desselben den Geist

des Mannes auch im Angesicht der von ihm vorangetriebenen Zerstörung der Natur läutern und von sinnlosen Beschäftigungen hinwegführen zu größerer Vollkommenheit.

Darum ist es zum Erhalt der Menschheit und zum Erreichen der Fülle des Lebens durch das Gebären einer größeren Zahl von Kindern durch den Mann und der Übernahme der Verantwortung für die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Politik, die Umwelt durch die Frau erforderlich, von den herrschenden Sitten und auch von der Gesetzgebung der Zeit gebilligten Traditionen abzuweichen und die Berufungen nach dem Plan der Göttin zu ändern.

4. Zudem gebietet uns unsere Religion, dem Mann durch den Anteil an der Mutterschaft die Heilswirkung unserer Heiligen Mutter Kirche zu verdeutlichen, ihm zu ermöglichen, dem Ruf des Menschensohnes "Lasset die Kindlein zu mir kommen" zu folgen und so die Zusage Gottes zu erfüllen, der dem Mann durch Abraham einst eine große Nachkommenschaft verhieß. Nur dadurch wird es möglich werden, die eingeschränkten Wahrnehmungen des Mannes zu erweitern und zu einem neuen ganzheitlichen Erfahren der mystischen Göttin zu gelangen.

5. Da mit der Entscheidung dieses Konzils nach dem heiligen Willen der Göttin und der Einsicht der Frauenkirche die bestehende Tradition, die es allein der Frau vorbehalten, Kinder zu gebären und zu nähren, überwunden ist, werden Frauen von nun an mit Beständigkeit die neue Lehre zum Wohle des Mannes, der Kirche und der Gesellschaft lehren und verbreiten. Diejenige unter den Männern, die diese im Vertrauen auf das Wirken der Heiligen Geistin getroffene Entscheidung anzweifeln und ihre neue Berufung ablehnen, werden strengstens ermahnt, von ihrem Irrtum abzulassen und die Menschheit nicht länger mit Zweifeln und Widerstand in Verwirrung zu stürzen.

Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung über das Weiterbestehen der Menschheit bisher ausschließlich der Frau vorbehalten hatte, beseitigt wird, erklären wir kraft unserer Fähigkeiten, ein lebenswertes Fortbestehen der Erde zu ermöglichen, dass von nun an das Gebären neuer Generationen nicht mehr allein der Frau vorbehalten ist, sondern diese Möglichkeit zum Segen nachfolgender Generationen, der Kirche, der Gesellschaft und der gesamten Schöpfung mit dem Mann geteilt wird.

Kraft unseres Amtes als Stellvertreterinnen der Leben spendenden, schöpferischen Göttin erklären wir hiermit die Diskussion für beendet. Männer wie Frauen haben sich endgültig an diese Entscheidung zu halten.

Gegeben in Frauenzimmern, am 29. Juli 2004, dem Fest der Martha, Herrin des gastlichen Hauses in Bethanien, erste Frau, die Jesus als Messias bezeugte.

Eure Schwestern der Kongregation für Genderfragen

 Susanna Magdalanea

♀ Ina Lydiana

 Annagreta Juniana

III.4. Denk-Zettel aus Ulm:

Katholikinnen und Katholiken schreiben an Ratzinger und Lehmann.

Kurz und bündig

* Nur Männer ist öde! - * Auch die katholische Kirche kommt am Hl. Geist nicht vorbei! Halleluja! - * Frauen an die Macht! - * Ohne Frauen in der Kirche wäre die Kirchengemeinde schachmatt. - * Ohne Frauen kann die kath. Kirche zumachen! - *Schade, dass in meiner Kirche die Frauen so kurz kommen! - * Frauen nach vorne! Denen das Sagen, die tun! - *Frauen sind Zukunft!

Frau und Amt

* Endlich weibliche Priester in der röm.-kath. Kirche! - *Gott beruft auch Frauen - bitte lassen Sie auch Frauen zur Weihe zu. - *Auch Gott hat weibliche Aspekte. Wer könnte das besser vermitteln als Frauen. Auch in Verantwortung. - *Wann wird endlich in der kath. Kirche das durchgesetzt, was überall sonst in der Welt schon deutlich wird: FRAUEN SIND KEINE MENSCHEN ZWEITER KLASSE! - *Die Kirche verzichtet auf einen großen Reichtum, wenn sie auf Frauen im Amt verzichtet. - *Für die Weihe von Frauen zu Priesterinnen und Diakoninnen in der Nachfolge von Maria und Martha von Bethanien - *Bereit - willens - fähig zum Diakonat [der Frau] - *Frauendiakonat!!! - *Ich bin dafür, dass Frauen in der katholischen Kirche zum Priesteramt zugelassen werden sollten und im allgemeinen mehr Gleichberechtigung in der kath. Kirche finden! - *Falsche Traditionen muss man abschaffen. Für das Frauenpriestertum! - *Die Tradition ist kein Weihehindernis für Frauen, denn auch Traditionen ändern sich. Auch der CIC ist änderbar. - *Für die Kirche tut es mir sehr leid, dass Frauen vom Priestertum ausgeschlossen sind.

Verantwortung aller Gläubigen

* Mehr Mut für notwendige Veränderungen. - * 25 Jahre Ehrenamt - die Priester sind ohne uns nur halb. - *Import von Priestern ist nicht die Lösung - * Setzen Sie sich dafür ein, dass es keine "geteiltes Priestertum" mehr gibt. Auch Frauen können Verantwortung in der Nachfolge übernehmen. - *Wir sind für die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen - auch in der katholischen Kirche. - *Die Gemeinden haben ein Recht auf die sonntägliche Eucharistiefeyer. Sie werden sich selber helfen! - * Wir brauchen die Frauen und die "Laien" in der Kirche und vor allem in Funktionen. - *Mehr als die Hälfte der Kirchgänger sind Frauen, deshalb lasst Frauen auch predigen. - *Durch Taufe mit Wasser und Geist haben wir Anteil am PriesterInnentum aller Gläubigen. Nehmen wir diese Verantwortung wahr!

Wandel fordern

* Es wird Zeit für einen Wandel! Es ist Zeit zu handeln! - *Bitte lassen Sie die Frauen ran. Wir können es. - *Wir freuen uns über jeden Fortschritt! - *Es wird allerhöchste Zeit, dass Frauen Priesterinnen werden dürfen! - *Mehr Mut für notwendige Veränderungen! - *Frauen übernehmen viele Dienste, lassen Sie sie auch Verantwortung tragen. - *Frauen können in der Kirche viel bewirken, gebt ihnen eine Chance! - *So wie die Welt nicht ohne Frauen existieren kann, kann es auch die Kirche nicht ohne sie. Sie spenden nicht nur Leben. Sondern haben dadurch viel mehr Kompetenzen. Die werden mehr denn je gebraucht. - *Ich bitte um baldige Neuorientierung der Männerkirche. Der Auszug der Frauen steht bevor! - * Die Zeit drängt. Hoffnungslosigkeit und Wut wachsen!

An-Sprache

* Lassen Sie sich doch mal von Frauen begeistern! - * Verhelfen Sie den geistlichen Frauen zu ihrem von Gott gegebenen Recht. - *Lieber Herr Ratzinger, es wird Zeit! Überstrapazieren Sie nicht die Geduld Gottes. Sie müssen ja nicht gleich so radikal wie Jesus sein. Aber ein bisschen darf der Geist Gottes doch Sie bewegen - oder? - * Bitte lassen Sie dem heiligen Geist Luft. Es wird höchste Zeit! - * Lieber Herr Kardinal Ratzinger, weil ich selbst in der Seelsorge tätig bin, weiß ich, wie wichtig Frauen in der Begleitung von Menschen sind, und möchte deshalb diese Initiative unterstützen. - * Es ist höchste Zeit, Herr Ratzinger, nach dem II. Vatikanum weiter zu denken! - * Es wird Zeit, dass die spirituelle Kraft und Größe von Frauen auch das Amt in der Kirche befruchtet. Mehr Verantwortung für Frauen in der Kirche! - *Auch die Kirche sollte sich von Jesus leiten lassen und nicht von Machtbesessenen, die Angst vor Frauen haben. - *Mit Gruß und der Bitte um weitere Bearbeitung.

An-Klage

* Leider betrügt sich die kath. Kirche um soviel Potential, das bereitstünde! - * Gott hat den Menschen als Mann und Frau erschaffen. Frauen würden die Kirche gefühlvoller machen und Ihr seid kalt und kämpft noch immer um "Macht". - *Ich bin traurig über 2000 Jahre kirchliche Männerherrschaft. - *Wo bliebe unser Glaube ohne den Beitrag von Frauen? - *Die Verarmung der kath. Kirche durch die Leugnung der Charismen der Frauen ist beschämend. - * Schade, wir gehen in so vielen Bereichen wieder rückwärts.

k k k k k k k k k k k k k k k

III.5. Was soll das bedeuten? Zur „Zusammenarbeit von Mann und Frau“

III.5.1. Pressemitteilung MvM

Schon wieder ein „kluges“ Schreiben aus Rom! Diesmal vom guten Ratzinger mit dem Segen des Papstes. Schnell ging ich ins Internet und lud mir das Schreiben von der Homepage der deutschen Bischofskonferenz herunter.

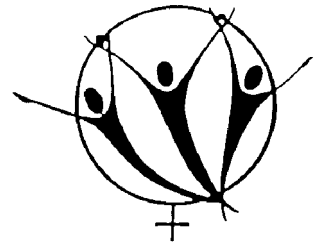
Nach dem Lesen des Schreibens blieb für mich zuerst ein ziemlich fader, unangenehmer Nachgeschmack. Soviel Gutes wird da dem ersten Anschein nach über die Frauen gesagt! Bei alledem fragte ich mich unwillkürlich, was denn die Männer die ganze lange Zeit ihrer Vorherrschaft alles angestellt hatten, dass es jetzt auf einmal so wichtig sein sollte, was die Frauen an Grundwerten beizutragen hätten. Und wo blieben die Männer überhaupt in diesem Schreiben? Ich fühlte mich beim Lesen, als legte mir ein gönnerhafter alter Onkel den Arm um die Schulter und süzte mich dabei mit Komplimenten zu, damit ich nicht merke, dass eigentlich immer noch gilt, was in 1. Kor. 11,9 gesagt wird: „Denn nicht der Mann wurde um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau wurde um des Mannes willen geschaffen.“ Ha, dachte ich, sie wagen nicht mehr, die Quelle ihrer Frauenfeindlichkeit aufzudecken, aber sie denken immer noch so. Und dann kamen auch schon die ewig gleichen, ärgerlichen Sätze: Jesus war in erster Linie Mann, deshalb kann die Frau kein geweihtes Amt ausüben. Nur schnell den Kopf aus der vernebelnden Zuckerwatte salbadernder Römer gezogen und genauer hingeschaut und dann, dann kam die Erkenntnis und daraus die Empörung, die sich in der folgenden Pressemitteilung Luft machte. Positive Reaktionen erhielt ich auch schon: Ein 15minütiges Radiointerview mit Stefan Jung von Radio Rheinwelle im Programm „Aufgewacht – Nachgedacht!“ und ein weiterer Rundfunkautor wurde auf unsere Initiative aufmerksam und wollte sich mit unserer Homepage befassen.

Maria von Magdala.

Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Konto: Volksbank Waltrop, Kto.-Nr.: 2535500, BLZ: 426 617 17

Vorsitzende: Susanne Mandelkow, M.^a A., Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen
Tel.: 02528/950040, Fax: 02528/929820, Email: susanne.mandelkow@t-online.de



Pressemitteilung

Apostolisches Schreiben ist einseitig und misst mit zweierlei Maß
Stellungnahme von "Maria von Magdala. Initiative Gleichberechtigung für
Frauen in der Kirche e.V."

Die Initiative für Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche, Maria von Magdala e.V. wendet sich gegen das einseitige Frauenbild im apostolischen Schreiben und gegen die Doppelbödigkeit seiner Argumentation. Frauen werden in diesem Schreiben idealisiert und mit hohen Erwartungen an ihre Rolle der leiblichen und geistlichen Mutterschaft überzogen. Ihre eigentliche Bestimmung sei das "für den anderen Dasein". Damit werden Frauen ihrer geschöpflichen Eigenständigkeit und ihres Selbstwertes beraubt. Der Aspekt der Mutterschaft wird überbetont, ebenso wie die Vorbildfunktion Marias für die Frauen. Christinnen sind jedoch ebenso wie Christen in erster Linie dazu berufen, sich in der Nachfolge an Jesus selbst zu orientieren.

"Wir vermissen, dass die Kirchenleitung mit keinem Wort die überkommene Rolle des Mannes in Familie, Gesellschaft und Kirche in Frage stellt und ebenso neu definiert. Männer können das anscheinend von sich aus, Frauen müssen von 'oben' her definiert werden," so Susanne Mandelkow, Sprecherin der Initiative, "diese geistige Bevormundung der Frau durchzieht das gesamte Schreiben."

An den ungerechten Strukturen des Machtmissbrauchs, die zur Entstehung und Entwicklung des Feminismus führten, wird kaum Kritik geübt. Ebenso wenig wird gewürdigt, wie viel von dem, was auch das Schreiben fordert, durch die feministische Bewegung bereits erreicht wurde. Stattdessen wird den Frauen, die sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter in Kirche, Politik und Gesellschaft einsetzen, Machtstreben, eine männerfeindliche Haltung und Gleichmacherei der Geschlechter unterstellt.

In ihrer doppelbödigen Argumentation verlangen die Verfasser des Schreibens Politik und Gesellschaft mehr ab als sich selbst: In der Kirche bleibt alles wie es ist, die geistlichen Berufungen von Frauen zu den Weiheämtern werden weiter

geleugnet, die damit verbundene Entscheidungsbefugnis wird weiter allein den Männern vorbehalten bleiben.

Die Initiative wehrt sich gegen die Doppelmoral und die Einseitigkeit dieses Schreibens. Wir fordern den apostolischen Stuhl eindringlich dazu auf, erst die frauendiskriminierenden Strukturen und Gesetze in der Kirche abzubauen, ehe er sich mit solchen Forderungen an Politik und Gesellschaft wendet.

Ahlen, den 1.8.2004

Susanne Mandelkow, Sprecherin

III.5.2. Zölibatärer Tunnelblick

Ende Juli dieses Jahres sorgte eine Verlautbarung aus dem Vatikan für weltweite Aufregung. Unerwartet und ohne die sonst üblichen inoffiziellen Vorankündigungen veröffentlicht, wurden die Aussagen der Kongregation für die Glaubenslehre in der Presse und unter Frauen heftig diskutiert. Dabei handelte es sich beim „Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“¹, approbiert und zur Veröffentlichung angeordnet von Papst Johannes Paul II., bloß um einen Brief von alten Männern an alte Männer, auch wenn, wie von Radio Vatikan stolz berichtet, bei der Abfassung eine Frau mitgearbeitet haben soll.

Der Papst ist in den mehr als 25 Jahren seines Pontifikats nicht müde geworden, in vielen Schreiben und Ansprachen über die Würde und Bestimmung der Frau mit Unterstützung der Glaubenskongregation und ihres Präfekten, Joseph Kardinal Ratzinger, nachzudenken und zu meditieren. Aus diesen früheren Ergüssen wird im neuesten Schreiben über Mann und Frau immer wieder zitiert. So ist es nicht verwunderlich, wenn entgegen der Ankündigung im Titel der Anteil des Mannes an der Zusammenarbeit der Geschlechter eigentlich gar nicht vorkommt. Es ist nur die Frau, das ‚unbekannte Wesen‘, das immer noch der Definition bedarf, deren emanzipatorische Bestrebungen das geordnete Gefüge des Miteinanders durcheinander bringen, die Struktur der Familie in Frage stellen, ja sogar „die Gleichstellung der Homosexualität mit der Heterosexualität sowie ein neues Modell polymorpher Sexualität“ fördern.

Mann oder Mensch?

Nebenbei wird die feministische Kritik an der Heiligen Schrift verunglimpft, deren Entstehung in einer männlichen Kultur geleugnet und die Bedeutung des Mannseins Jesu hervorgehoben. An die Stelle der weihnachtlichen Botschaft, dass Gott in Jesus ‚Mensch‘ geworden ist, tritt die mehrmals angesprochene

¹ Die Zitate in diesem Beitrag sind dem Schreiben entnommen (Kongregation für die Glaubenslehre vom 31.5.2004. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 166, hgg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 31.7.2004)

„Mann’werdung. Diese Aussage hat natürlich Folgen für die Frauen, besonders in der römisch-katholischen Kirche, wo ihnen mit Hinweis auf dieses Mannsein Jesu die Bestätigung der Berufung zum Diakonat oder Priesteramt verwehrt wird: Weil Jesus ein Mann war, muss der Priester auf jeden Fall auch ein Mann sein.

Das Schreiben beginnt mit der Behauptung, dass die Kirche, „erfahren in der Menschlichkeit“, immer an den Belangen von Mann und Frau interessiert gewesen sei. Darum genügt es den Verfassern auch, ausschließlich mit biblischen oder päpstlichen Aussagen zu arbeiten. Keine anderen theologischen, philosophischen, psychologischen oder gar feministischen Aussagen oder Lehrmeinungen werden herangezogen. Mit keinem Wort wird Kritik an den ungerechten Strukturen geübt, die zur Entstehung und Entwicklung des Feminismus führten; die feministischen Erfolge für das Zusammenleben von Mann und Frau werden nicht gewürdigt.

Feministischen Tendenzen werden alle Übel der Welt zur Last gelegt. Frau macht sich zur Gegnerin des Mannes, wenn sie ihre jahrhundertelange Unterordnung wahrnimmt und kritisiert. Wenn sie auf „die Missbräuche der Macht“ – durch wen ist leider nicht gesagt – mit dem Streben nach Macht antwortet, führt das zu einer „Rivalität der Geschlechter“, die Schaden bringt und natürlich „unheilvollste Auswirkung in der Struktur der Familie hat“. Das Streben nach Gleichberechtigung zeitigt „gewaltige Auswirkungen“, die natürlich „zum Nachteil des anderen“ reichen und alles nur verschleiern und verwirren.

Für die Antwort der Kirche auf diese unheilvollen Tendenzen benötigen die Verfasser einen langatmigen, aus der Sicht des Vatikans aber notwendigen Spaziergang durch das Erste und das Zweite Testament, bis sie zur Einsicht kommen: „Mann und Frau sind von Beginn der Schöpfung unterschieden und bleiben es in alle Ewigkeit.“ Zwar sind Mann und Frau im ersten, dem jüngeren Schöpfungsbericht nach dem Abbild Gottes als Mensch geschaffen, ihre geschlechtliche Verschiedenheit wird aber vom zweiten, dem älteren (!) Schöpfungsbericht „bekräftigt“. Der Mensch, Adam, erhält in dieser Erzählung eine partnerschaftliche Hilfe, ein „anderes ‚Ich‘ im gemeinsamen Menschsein“. Die Frau bleibt die Andere, das Gegenüber und immer auf den Mann bezogen – wie Israel auf Gott, die Kirche auf Christus, die Braut auf den Bräutigam. Zwar sind Mann und Frau von Anfang an berufen, „einer für den anderen zu leben“. Dieses Dasein für den anderen wird aber in altbewährter Form an die Frau delegiert. Ihrem konkreten Leben ist die „Fähigkeit für den anderen“ als Grundwert verbunden, sie ist es, die die Verantwortung für die menschlichen Beziehungen und die Sorge um den anderen trägt. Da die Frauen „spontaner“ mit den menschlichen Werten übereinstimmen, „können sie ein Aufruf und ein bevorzugtes Zeichen für diese Werte sein.“

Eigentlich ist ja die Frau sowieso der bessere Mensch. Ihre „gelebte und potentielle Mutterschaft“ hilft ihr, „sehr schnell Reife, Sinn für die Bedeutung des Lebens und die damit verbundene Verantwortung zu erlangen“. Sie besitzt einzig-

artige Fähigkeiten. Solange sie ihre „tiefgründige Intuition“ zum Wohl des anderen einsetzt, ist sie gut und kommt Christus nahe. Ihre unersetzliche Rolle „in allen Bereichen des familiären und gesellschaftlichen Lebens“ wird verständlich. Und wo kommt die Frau ihrem vom Heiligen Vater definierten *Genius* nahe? Indem sie „aktiv und auch fest in der Familie“ gegenwärtig ist. Sobald sie aber der „Strömung“ unterliegt, „für sich selber“ etwas einzufordern, ist sie die Wurzel aller Verderbnis.

Da kommt Frau doch ins Grübeln. Lautet nicht das zweite Gebot ‚Du sollst deine Nächsten lieben wie dich selbst‘? Erst aus der Selbstliebe kann die Nächstenliebe erwachsen. Woher aber nimmt die Frau, die eben nichts für sich selber einfordern soll, die Kraft, ihre lange geübte Rolle durchzustehen, beständig „für andere“ dazusein, „Leben auch unter extremen Umständen“ möglich zu machen? Früheren Erfahrungen folgend müsste Frau sagen: Aus Maria, „Frau nach dem Herzen Gottes“, dem Vorbild aller Frauen. Aus der Rolle, die sie im Heilsgeschehen findet, sollen Frauen ihre Identität aus Jungfräulichkeit, Mutterschaft, Demut, Dienstbarkeit, Empfänglichkeit schöpfen.

Braut und Bräutigam

Weit gefehlt. Maria steht in diesem Schreiben als Spiegel der Kirche. Ihr Sein im Hören und Aufnehmen des Wortes Gottes, ihre Vertrautheit mit Christus lehrt die Kirche, „die unendliche Demut Gottes erkennen“ und „in der Gegenwart“ des „Mysteriums der Liebe Gottes zu bleiben.“ Aber der Hinweis auf Maria ist nicht zufällig in ihrem „Modell der Weiblichkeit“ begründet. Neben der „Kontinuität mit der geistlichen Geschichte Israels“ wird diese Haltung „in Jesus und durch Jesus [...] zur Berufung eines jeden Getauften“. Auch wenn die Frau hier wie im ganzen Schreiben mitgemeint ist, zeichnet sie sich – siehe oben – dadurch aus, „dass sie diese Haltung mit besonderer Intensität und Natürlichkeit lebt“. Frauen sind nicht nur die besseren Menschen, sie sind auch die eigentliche Kirche – oder? Die Glaubenskongregation zieht aber nicht den Schluss, dass Frauen darum besonders prädestiniert für das Priesteramt sind. Im Gegenteil: Frauen offenbaren das wahre Antlitz der Kirche als Braut und können daher nicht den Bräutigam Christus repräsentieren.

Die Braut-Allegorie, die große Teile des Schreibens durchzieht, weist einige verwirrende Aspekte auf. Die Kirche als Braut Christi wurde von Christus „gezeugt“, wahrscheinlich in der „messianischen Hochzeit“ unter dem Kreuz. Maria wird in der Hochzeit in Kana, während der sie Jesus bittet, „für das Zeichen des neuen Weines mit der Menschheit zu sorgen“, von Jesus „Frau“ genannt. Die Braut Kirche ist gleichzeitig Tochter. Ist sie in Maria auch ihre eigene Mutter? Die Kirche besteht aber nicht nur aus Frauen, sondern auch aus Männern. Auch Männer sind als Teil der Kirche Braut Christi. Ihnen also ist die Doppelrolle Braut (als Teil der Kirche) und Bräutigam (als Priester) möglich, der Frau aber nicht. Ein „polymorphes Modell“ als dieses ist wohl kaum denkbar: Die Braut Kirche ist eine Gemeinschaft beider Geschlechter, der Bräutigam, in dem Gott

zwar Mensch geworden ist, aber doch eben Sohn und Mann ... Wer es fassen kann, der oder die fasse es.

Und dann ist da noch die Rolle der Frau in der Gesellschaft. Die Gesellschaft wird an die von Johannes Paul II. in der Enzyklika *Laborem exercens* vom 14. September 1981 geäußerte Aufforderung erinnert, Ehre auf sich zu häufen, indem sie es der Mutter ermöglicht, „sich ohne Behinderung ihrer freien Entscheidung, ohne psychologische oder praktische Diskriminierung und ohne Benachteiligung gegenüber ihren Kolleginnen der Pflege und Erziehung ihrer Kinder je nach den Bedürfnissen ihres Alters zu widmen.“ Es darf auch nicht vergessen werden, „dass die Überschneidung von zwei Tätigkeiten – Familie und Arbeit – bei der Frau andere Merkmale annimmt als beim Mann. Deshalb stellt sich die Aufgabe, die Gesetzgebung und die Organisation der Arbeit mit den Anforderungen der Sendung der Frau innerhalb der Familie zu harmonisieren.“ Gut und schön und beinahe feministisch gedacht. Beinahe: Die Sendung der Frau bleibt auch hier die Biologie der Mutterschaft. Welche Rolle spielt der Mann, der Vater, in diesem Zusammenhang? Ist es nicht auch an ihm, die Frau, die neben der Familienarbeit noch eine Berufstätigkeit ausübt, zu entlasten, ‚für sie da zu sein‘, seinen Anteil an der Familienarbeit zu leisten? Hier wäre doch Platz gewesen für den Anteil des Mannes an der Zusammenarbeit der Geschlechter. Oder für ein Wort dazu, dass Frauen immer noch den weltweit größten Arbeitsanteil leisten, nur einen ganz geringen Teil des Vermögens besitzen und bei gleicher Arbeit immer noch schlechter entlohnt oder in Niedriglohnjobs beschäftigt werden – auch in der Kirche.

Einmal mehr sind die Frauen bloß für die empfangenden Werte zuständig, während die machtvollen den Männern vorbehalten bleiben. Die Verfasser des Schreibens haben nicht mehr zu bieten als ihren zölibatären Tunnelblick auf die Veränderungen der Welt. Sie sehen nicht die Unterschiede der Kontinente und Kulturen, der wirtschaftlichen und sozialen Situationen der Menschen. Sie haben nicht mehr beizutragen, als das Neue, das Emanzipatorische abzuwehren und ihre überkommenen Werte für unveränderlich und gottgewollt zu erklären. Frauen werden es in dieser Kirche weiter schwer haben. Aber schließlich war auch Maria eine ledige Mutter, die sich alleine mit ihrem Kind durchs Leben schlagen musste.

Annegret Laakmann

Abdruck mit freundlicher Genehmigung:

“Blätter für deutsche und internationale Politik“, 9/2004, Bonn, Webadresse: www.blaetter.de

III.6. Bibel in gerechter Sprache: aktueller Stand

Unser Projekt, die Bibelübersetzung in gerechter Sprache der Akademie Arnoldshain zu fördern, ist mittlerweile angelaufen. Auf der Mitgliederversammlung in Bad Honnef entschlossen wir uns, den Galaterbrief zu fördern, da er unser Motto: „Denn ihr seid alle eins in Christus“ enthält und damit auch die Hierarchie der Geschlechter aufhebt. Nun können wir offiziell zu Spenden aufrufen. Erste Spenden sind auch bereits eingegangen. Die Initiative ist aber für den gesamten Betrag in Vorleistung getreten, weil die Akademie bei Antrag bis September 2004 für ihr Bibelprojekt zusätzliche Fördermittel der Landeskirche in Höhe von 25% der bis dahin eingegangenen Beträge erhalten konnte.

Einige Frauen von MvM waren auf der Fachtagung der Akademie zur Übersetzungsarbeit. Der Fortschritt dieser Arbeit ist beeindruckend. Die Schwierigkeiten wurden auch den nicht des Hebräischen und Griechischen mächtigen Menschen deutlich. Überraschend auch, wie jung besonders die an den Übersetzungen arbeitenden Frauen sind – und wie gemischt das Alter der teilnehmenden UnterstützerInnen und Interessierten war.

Dieses Projekt halten wir für sehr wichtig, da hier die patriarchalen Strukturen der Sprache, die durch die bisherige Übersetzungstradition verstärkt wurden, deutlich und klar relativiert werden. Besonders wichtig ist der Reichtum des biblischen Redens von Gott, den diese Bibel mehr vor Augen führt, als jede Übersetzung zuvor. So fällt es gewiss leichter, sich vom traditionell männlich besetzten Gottesbild zu lösen, das im Christentum ja immer noch dominiert. Und noch eines ist wichtig: In dieser Übersetzung sind Frauen nicht länger nur „mit gemeint“.

Zu den 750,- €, die wir beibringen müssen, fehlen uns noch ca. 500,- €.

Alle, die spenden möchten, bitten wir, ihren Beitrag auf das Konto der Initiative einzuzahlen:

Kontonr. 253 55 00, BLZ 426 617 17, Volksbank Waltrop

Verwendungszweck: Bibelprojekt.

III.7. In eigener Sache

Die Initiative Maria von Magdala ist Mitglied der Initiative Kirche von unten (IKvu). Seit 1989 vertrete ich die Maria von Magdala als Delegierte bei den Versammlungen der IKvu.

Ich denke, die Zeit ist gekommen, diese Delegation in andere Hände zu legen. Darum suche ich eine Nachfolgerin für mich. Es wäre schön, eine Frau wäre bereit, die Vertretung für Maria von Magdala zu übernehmen und mich evtl. zum nächsten Treffen, 8. – 10. April 2005, zu begleiten.

Annegret Laakmann, Tel. 02364-5588